

Jesus, Guru des Individualismus – oder Herzstück der Gemeinschaft?

Christliche Jüngerschaft und prophetische Kirche

Mary Grey

Franco Zeffirellis Film Franz von Assisi präsentierte eine treffende Skizzierung von christlicher Gemeinschaft: Während die üppig gewandeten Prälaten von Assisi im Duomo mit Prunk und Pracht die Heilige Messe feiern, wird dem Zuschauer schockierend bewußt, daß die Kirche vollkommen leer ist. Wo sind die Menschen? Sie sind unten im Tal bei Franz und Klara, mit Schafen, Ziegen und Hühnern in einer Liturgie von einer wunderbar warmen, alles einschließenden Atmosphäre versammelt, die trotz ihres für die 60er Jahre typischen Hippie-Stils keinen Zweifel darüber aufkommen läßt, daß hier authentische christliche Gemeinde lebt. Die Tatsache, daß es eine Spannung zwischen leerem Formalismus und die Menschen einschließenden, einbeziehenden Formen des Gottesdienstes gibt, ist unumstritten. Die auf dem Prinzip der Partizipation beruhenden Daseinsformen der Kirche, die sich (zu einem gewissen Grad) am Zweiten Vatikanischen Konzil orientierten, ließen darauf schließen, daß viele Menschen den zeremoniellen Formalismus des traditionellen (männlichen, hierarchischen) Gottesdienstes entfremdend fanden. Für ein säkulares Zeitalter enthält die Frage jedoch noch weitaus mehr herausforderndes Potential. Wenn die Kirche als entfremdend und korrupt erlebt wird, warum soll man dann nicht die christli-

chen Ideale – Nächstenliebe, Vergebung und moralische Anständigkeit, zu denen sich die Gesellschaft zumindest theoretisch noch verpflichtet fühlt – verwirklichen, ohne Mitglied einer christlichen Kirche zu sein? Desweiteren, so wird argumentiert, ist die Gesellschaft multikulturell und weitgehend weltlich orientiert: ohne die Verlegenheit einer Kirchenzugehörigkeit oder des Vermächtnisses des christlichen Imperialismus wird die Toleranz in der Gesellschaft wahrscheinlich leichter zu erreichen sein. Vielleicht könnte dies sogar für westliche Christen eine Möglichkeit des Ausdrucks der Reue darüber sein, daß Christen während der gesamten Geschichte des Christentums versucht haben, den Juden, den Muslimen und eingeborenen Völkern ihren Glauben aufzuzwingen! Und welche Erleichterung müßte es sein, den Reichtum des Vatikans angesichts der furchtbaren Armut vieler gehorsamer Diener Petri nicht mehr rechtfertigen zu müssen! Die prophetische, bilderstürmerische Gestalt des Jesus von Nazaret, unser leidender Bruder im Kampf um Gerechtigkeit, der Tabus brach, indem er mit Frauen und verachteten Bevölkerungsgruppen redete – nicht er ist unser Problem: die institutionelle Kirche ist es!

Ganz ohne Zweifel findet diese Argumentationsführung großen Anklang.

Außerdem gibt es das zugkräftige Argument, daß eine solch zentrale Figur wie Mahatma Gandhi seiner Politik der Gewaltlosigkeit zwar die *Botschaft* der Bergpredigt zugrunde legte, jedoch weder ein Jünger Jesu wurde, noch einer Kirche beitrug. Er war vielmehr der Überzeugung, daß eigentlich christliches Leben noch nicht einmal ausprobiert worden war. Eine Christologie der Botschaft erfreut sich auch großer Beliebtheit in einer Reihe von Gruppierungen, darunter VertreterInnen der Feministischen Theologie (die sie als eine Lösung für das Problem der Männlichkeit Jesu betrachten); zwischen verschiedenen Religionen vermittelnde religiöse Führungsgestalten (die sie als eine Lösung für die einzigartigen Ansprüche Jesu als universeller Retter betrachten); und stärker weltlich orientierte Personen - wie der verstorbene Dag Hammarskjöld -, die in der Inspiration Jesu eine Möglichkeit der Veränderung des politischen Lebens sehen.

Darüber hinaus ist klar, daß das Ethos des Individualismus in der letzten Zeit sehr an Bedeutung zugenommen hat. Die meisten Menschen - in Westeuropa und Nordamerika - scheinen momentan lediglich in der Lage zu sein, an ihre eigene materielle Verbesserung und an die ihres unmittelbaren familiären Umfeldes zu denken - und sich dafür verantwortlich zu fühlen. Hilfsorganisationen verzeichnen einen Rückgang ihrer Einnahmen. Bücher über Spiritualität konzentrieren sich zum größten Teil auf unsere Gefühle und auf die Frage, wie man Verbindung zu ihnen aufnimmt. Der Bereich der Beratung hat Hochkonjunktur.¹

Diese Entwicklung läßt sich auf mehrere Faktoren zurückführen: In einer Kultur,

in der Privatisierung sich täglich Übergriffe auf die Struktur des öffentlichen Lebens leistet, ist es kein Wunder, daß die private Nachfolge Jesu oder die Annahme von bestimmten Teilen seiner Botschaft, die das persönliche Verhalten regeln, ohne die öffentliche Moral in Frage zu stellen oder zu sozialer Gerechtigkeit aufzufordern, sich großer Beliebtheit erfreuen. Es ist auch möglich, auf einen Strang der christlichen Tradition zurückzugreifen, um dieses Argument zu untermauern. Von Zeit zu Zeit hat es eine Reaktion auf eine Ausprägung des Christentums gegeben, die das öffentliche Leben in exzessiver Form zu be-

Jesus, Guru des Individualismus - oder Herzstück der Gemeinschaft?

Die Autorin

Mary Grey wurde in Nordengland geboren (1941) und studierte in Oxford (Klassische Literatur und Philosophie) und an der Katholischen Universität von Louvain in Belgien. Fünf Jahre lang war sie Professorin für Feminismus und Christentum an der Katholischen Universität von Nijmegen in den Niederlanden und ist nun Professorin für Zeitgenössische Theologie an der Universität von Southampton in England (La Sainte Union College). Sie schreibt und hält Vorträge über feministische Befreiungstheologie und war Koordinatorin der Europäischen Delegation des EATWOT-Gesprächs von Theologinnen, das 1994 in Costa Rica zum Thema: *Women Struggling against Global Violence: a Spirituality for Life*, stattfand. Sie ist Herausgeberin der Zeitschrift *Ecotheology - früher Theology in Green* (Sheffield Academic Press) und hat neben anderen Veröffentlichungen die Bücher *Redeeming the Dream* (1989) - über Erlösung - und *The Wisdom of Fools* (1993) - über Offenbarung - verfaßt. Zur Zeit arbeitet sie am Thema der Ekklesiologie aus einer feministischen und ökologischen Perspektive. Mit ihrem Ehemann Nicholas Grey hat sie eine Hilfsorganisation mit dem Namen *Wells for India* ins Leben gerufen und engagiert sich in Sozialarbeitsprojekten in Rajasthan. Anschrift: LSU College, University of Southampton, The Avenue, GB-Southampton SO17 1 BG, Großbritannien.

herrschen schien und sich z.B. in Form des Herrnhuter Pietismus² oder des Quietismus³ ausdrückte, deren Schwerpunkte das verborgene Leben des Ge-

bets und die Pflege des inneren Lebens bildeten.

Diese individualistische Nachfolge Jesu kann auch mit dem assoziiert werden, was in bestimmten Teilen der Welt, z.B. im post-sandinistischen Nicaragua, als das Scheitern der Befreiungstheologie bezeichnet wird. Wenn die Suche nach dem Gott der Gerechtigkeit durch eine Veränderung der politischen und sozialen Strukturen gescheitert zu sein scheint, tritt eine Vielzahl von evangelikalen Gruppen auf den Plan, die die Desillusionierten überreden wollen, der „inneren“ Botschaft Jesu zu folgen.

Und doch stellt man sich auf andere Weise dem Hierarchiedenken der institutionellen Kirche, z.B. in Form der zahlreichen Gruppen, die an der Peripherie kreative Räume einrichten.⁴ Es gibt außerdem Gruppen von „locker engagierten Christen“, die ohne formale Beziehung zur etablierten Kirche existieren.⁵ Aber diese beiden Kategorien sind der Vorstellung von Gemeinschaft als Herzstück der Nachfolge Jesu verpflichtet. So stellt sich hier erstens die Frage, ob authentische Nachfolge Jesu ohne Gemeinschaft praktikierbar ist, und zweitens, ob diese Gemeinschaft notwendigerweise eine identifizierbare Form der christlichen Kirche annehmen muß.⁶ Es gibt z.B. Romane wie den von Nikos Kazantzakis, Griechische Passion, in denen ein romantisierendes Bild von Jesus eine bunte Menschenmenge dazu bewegt, sich in einer charismatischen Nachfolge Jesu von der institutionellen Kirche loszusagen.⁷ Ich vertrete erstens die Meinung, daß die Nachfolge Jesu ohne Gemeinschaft nicht authentisch sein kann, und zweitens, daß diese Authentizität zerstört werden kann,

wenn ihre prophetische Ausrichtung keine Berücksichtigung findet.

Am Anfang ist die Beziehung ...⁸

Die unausweichliche Besonderheit des irdischen Jesus besteht nicht nur in der Tatsache, daß er den Menschen einen Gott nahegebracht hat, dessen ureigenes Wesen auf Beziehungen basiert – was den zentralen Gedanken der christlichen Dreifaltigkeitslehre bildet –, sondern auch, daß für ihn der Weg, den er zur Heilung, Erlösung und Transformation offenbarte, aus richtigen und gerechten Beziehungen bestand. Er rief Menschen aus ihrer Isoliertheit und ihren entfremdeten Beziehungsmustern in eine veränderte, auf Beziehungen basierende Seinsweise, in der gerechte Beziehungen den Traum vom Reich Gottes verkörperten. Wie Carter Heyward poetisch formulierte:

„Am Anfang war die Beziehung, und in der Beziehung liegt die Kraft, die die Welt erschafft, durch uns, und mit uns, und in uns, dich und mich, euch und uns, und keinen von uns allein.“⁹

In einem Kontext des individualistischen Ethos der heutigen westlichen Welt bedeutet das, daß christliche Jüngerschaft eine Lebensweise anbietet, die der privatisierten, konsumorientierten Ethik, die sowohl die Ressourcen unseres Planeten als auch Massen von armen Menschen, die sie für entbehrlich hält, ausbeutet, vollkommen widerspricht. Denn Jesus offenbarte die Sünde als Trennung¹⁰: nicht nur die Errichtung von Barrieren zwischen Reichen und Armen und die strukturelle Taubheit, die sich weigert, eine Wahrheit, die von der herrschenden Geschichte abweicht, gelten

zu lassen, sondern auch ein Abblocken der Strukturen, die Körper und Geist, Menschheit und Natur verbinden. Es fällt auf, daß verbindende Bilder in seinen Gleichnissen sehr häufig vorkommen:

„Womit soll ich das Reich Gottes vergleichen? Es ist wie der Sauerteig, den eine Frau unter einen großen Trog Mehl mischte, bis das Ganze durchsäuert war.“ (Lk 13,20)

Es ist der Sauerteig von guten und gerechten Beziehungen, aus dem das Reich Gottes besteht, während es, meiner Meinung nach, der Sauerteig von Herodes ist, vor dem die Jünger Jesu gewarnt werden, da er der Sauerteig der Trennung ist. Aber nicht nur der Teig symbolisiert den verbindenden Charakter des Reiches Gottes: Jesus selbst fungiert als ein solches Bindeglied:

„Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20)

Grundlegend für das Verständnis des Reiches Gottes ist zunächst, daß wir uns Jesus nicht nähern können, ohne ihn im Kontext seines großen Traumes und Projektes zu sehen - denn er selbst hat seine ganze Lehre bewußt in diesen Zusammenhang gestellt. Zweitens kann diese relationale Realität nur als ein gebrochener Körper, der die gebrochenen und verfolgten Völker der Welt versinnbildlicht, verstanden werden: Ein gebrochener Körper für ein gebrochenes Volk, so beschrieb Francis Moloney einmal die zentrale Bedeutung der Eucharistie.¹¹ Hierin besteht die einzige Möglichkeit, Paulus' Betonung des Leibes Christi einen Sinn zu geben - Paulus, der über die Person des irdischen Jesus nicht viel zu wissen schien oder sie zumindest nicht zu seinem zentralen Anliegen gemacht

hat. Daher die außergewöhnliche Identifikation der verfolgten frühen Christen mit dem Körper des leidenden Christus, mit und für den sie litten. So wurden z.B. Perpetua und Felizitas mit einer kleinen Gemeinde von Christen im 3. Jahrhundert in Karthago den Löwen in der Arena vorgeworfen. Als Felizitas, die gezwungen war, ihr Kind im Gefängnis zur Welt zu bringen, von ihrem Wärter verhöhnt wurde:

„Wenn du schon jetzt so schreist, was willst du erst tun, wenn du den wilden Tieren vorgeworfen wirst?“ antwortete sie: „Jetzt bin ich es, die leidet, aber dann wird ein anderer in mir sein, da ich nun für ihn leide ...“¹²

Diese anrührende Geschichte führt uns zum Kern der Bedeutung der christlichen Jüngerschaft. Momentan gibt es Debatten, die sich um die Frage drehen, ob von der Zugehörigkeit Jesu zum männlichen Geschlecht die Antwort auf die Frage abhängt, wer ihn repräsentieren kann und wie wichtig dies für die Inkarnationslehre ist. Aber Christologien aus verschiedenen Teilen der Erde lassen eine weit größere Fluidität in bezug auf das Geschlecht Jesu erkennen. Ja, Jesus war ein Mann, aber er war Mann auf eine solche Weise, daß es möglich ist, daß er auch von einer Frau repräsentiert werden kann. Er ist ein relationaler Christus, ein ökologischer Christus, der verschiedene und leidende Gemeinschaften zu neuen Ausdrucksformen von Kraft-durch-Beziehungen aufruft. Die Geschichte von Felizitas weist uns darauf hin, daß es die Identifikation Christi mit den leidenden und gebrochenen Völkern - und umgekehrt - ist, die Zeichen der Jüngerschaft Jesu ist, weil nur auf diese Weise heilende und transformative Energie erzeugt

*Jesus, Guru
des
Individualis-
mus - oder
Herzstück der
Gemein-
schaft?*

wird. Ja, Jesus ist Vermittler von relationaler Kraft - aber in direkter Beziehung zu den messianischen Gemeinschaften, in denen sie hervorgebracht wird.

Denn eine Erlösergestalt zu sein, ist nicht dasselbe, wie ein Held zu sein, wie Robin Hood oder El Cid. In diesem Fall läge kein Widerspruch darin, unsere ganz privaten Poster vom Helden Jesus zu besitzen, mit dem wir auf individuelle Art und Weise kommunizieren. Jesus ist vielmehr ein Anti-Held, der das Heldenkonzept auf den Kopf stellt. Er zeigte, daß erlösende Kraft auf der Basis von Beziehungen arbeitet. Als irdischer Jesus befähigte er Menschen, ihre eigene Selbstwertung in die Hand zu nehmen (Zachäus, die blutflüssige Frau, die syrisch-phönizische Frau): Durch Jesus waren sie in der Lage, ihre eigenen relationalen Stärken geltend zu machen. Selbst in den verzweifeltsten Situationen gibt es Möglichkeiten zum Beziehung schaffen. Für diese Möglichkeit empfänglich zu bleiben - und sich nicht einer zerstörerischen Isolation oder Selbstauflösung zu überlassen - heißt, offen zu sein für Gottes Erlösungshandeln. Christus - in seiner außergewöhnlichen Offenheit gegenüber einer Vielfalt von Beziehungen, sowohl als Lehrer als auch als Lernender - zeigte, daß die Wurzeln des Heilungsprozesses in den materiellen und sozialen Realitäten des ganzen Lebens gründen müssen. Es kommt auf die Dinge an, lautet die Botschaft. Nicht umsonst nimmt die von Mark Kline Taylor entwickelte Christologie ihren Anfang bei dem Bild von Christus Mater: Indem er die materiellen Realitäten von mittellosen Frauen und Müttern als Ausgangspunkt zu einer neuen Christologie in den Mittelpunkt rückt,¹³ ist er in der Lage, diese Christus-Figur als Heraus-

forderung und Korrektiv zu Sexismus, Hetero-Sexismus, Rassismus und wirtschaftlicher Armut zu sehen.

Es ist ein Prozeß, der sich auf der ganzen Welt in der Entdeckung des schwarzen Christus, der vielen Christa-Figuren (einschließlich der blutenden Christa von Bosnien), dem asiatischen Christus, der nährenden Mutter und Schamane, Lebensbaum und leidender Bruder ist, wiederholt. Wo es Nachfolge Christi gibt, gibt es auch Kirche - aber nicht notwendigerweise umgekehrt. Wo es eine echte messianische Gemeinschaft gibt, die offen ist für die Gegenseitigkeit von Kraft-durch-Beziehungen und diese auch fordert, macht die Gemeinschaft diesen verwundbaren Christus gegenwärtig. Und eine erstaunliche neue Dimension dieser Tatsache liegt darin, daß Frauen zum ersten Mal als Beteiligte an dem Zusammenhang von Symbolen, die heilige Kraft vermitteln, anerkannt werden.

Auf diesem Hintergrund ist es dann keine Überraschung mehr zu erfahren, daß die Orte, an denen diese Beispiele für Jüngerschaft und messianische Gemeinschaften am pulsierendsten sind, an der Peripherie liegen, in den prophetischen Randgebieten, in dem, was als „kreativer Umgang mit Grenzen“ bezeichnet werden könnte.¹⁴ Und solange diese Gruppen in den Randgebieten bleiben, wird ihre Existenz toleriert. Aber das Dilemma ist, daß das ganze Gewicht der hierarchischen Autorität ins Spiel kommt, sobald diese prophetischen Gruppen das Zentrum in Frage stellen: Einerseits verlangt Loyalität zum Zentrum Unterwerfung, doch Loyalität zum prophetischen Kern sucht eine andere, subversivere Lösung. Gibt es einen Ausweg aus dem Dilemma, der einerseits dem prophetischen Charakter der Christ-Gemeinden

gerecht wird, ohne andererseits die institutionelle Kirche vor den Kopf zu stoßen?

Eine neue Kirche, die darauf wartet, geboren zu werden?

Je weiter wir auf das neue Jahrtausend zugehen, desto zahlreicher werden die Hoffnungen und Träume für die Zukunft der Kirche. Jahrtausendwechsel sind Zeiten, in denen der prophetische Geist Gottes als aktiv wahrgenommen wird. Tatsächlich gibt es Anzeichen dafür, daß so etwas wie eine Revolution bevorsteht, daß die Saat der Erneuerung, die die Kirche so dringend braucht, wenn sie - wie oben dargestellt - als authentische Nachfolge Jesu verstanden werden soll, wirklich bald aufgeht. Sieben Faktoren weisen in diese Richtung:

Erstens stellt eine Nachfolge Jesu in Gemeinschaft eine kontra-kulturelle Herausforderung der Ethik des Individualismus und des auf Konkurrenz beruhenden Materialismus dar. In diesem Zusammenhang stellt die Soziallehre der Kirche in ökumenischer Hinsicht und ganz besonders die mehr als hundertjährige Tradition der politischen und sozialen Kritik von seiten der römisch-katholischen Autoritäten eine Quelle von unschätzbarem Wert dar. Auf gar keinen Fall könnte die individualisierte Nachfolge des Helden Jesus (wie inspiriert auch immer sie sein mag) einen solch strukturellen Einfluß haben.

Diese gemeinschaftliche Nachfolge findet ihren lebendigsten Ausdruck zum einen unter den mittellosen Menschen in den Basisgemeinden mit ihrem starken Hunger nach sozialer Gerechtigkeit und zum anderen in den wachsenden evange-

likalen Gruppen, bei denen das Gebet, die Gemeinschaft und soziale Aktionen im Vordergrund stehen. Diese Tatsache wurde kürzlich besonders eloquent von Rodolfo Cardenal, dem Jesuiten und stellvertretenden Rektor der University of Central America, dargestellt, als er zu einer Kultur der Einfachheit aufrief, um den gekreuzigten Völkern Mittelamerikas das Überleben zu ermöglichen.¹⁵

Drittens verschiebt sich - wie ich deutlich gemacht habe - durch den Einfluß der Pluralität der sich neu entwickelnden Christologien der Akzent von der Person Jesu auf die erlösende Dynamik, die er in Bewegung setzt. Die in einen Gesamtzusammenhang gebrachten Bedürfnisse der Gemeinschaft - Hunger nach Gerechtigkeit, Widerstand gegen Unterdrückung, die Notwendigkeit, sich mit Pluralismus und den gepflegten Traditionen, die der Gemeinschaft ihren Stempel aufgedrückt haben,¹⁶ auseinanderzusetzen - alle diese Dinge beeinträchtigen die Entwicklung einer neuen Christologie. Diese Unterschiedlichkeit im Verständnis der Person Jesu sollte, statt Grund zur Sorge zu sein, vielmehr die Überzeugung schüren, daß Christologie Kulturen verändern kann. Das Bemühen um Uniformität bis zum Exzeß unterdrückt nur das erlösende Potential des christologischen Symbolismus. Heute herrscht ein dringendes Bedürfnis nach der Verständigung und dem Teilen mit anderen Glaubensgemeinschaften. So liegt ein weiteres Kriterium für christliche Jüngerschaft im Maß der Offenheit für die göttliche Wahrheit, die über die Grenzen der religiösen Traditionen hinweg geoffenbart werden. Eine Glaubensgemeinschaft, die sich mit und für eine andere Glaubensgemeinschaft engagiert - das

*Jesus, Guru
des
Individualis-
mus - oder
Herzstück der
Gemein-
schaft?*

ist wahre Jüngerschaft und eine Voraussetzung für den Weltfrieden.

Wieder ein anderer Aspekt ergibt sich aus dem Nachdenken der Feministischen Theologie über das Priesteramt der Frau. Ob dieser Gedanke nun aus der Erfahrung der anglikanischen oder Freien Kirchen mit der tatsächlichen Praxis des Frauenpriestertums oder aus dem römisch-katholischen Engagement (wie schwach es auch immer sein mag) für das gemeinschaftliche Priesteramt entspringt, die Triebkraft des theologischen Kerns, die sich entwickelt, kann man nicht unterdrücken. Daß Frauen Begabungen für das Priesteramt mitbringen, die sich aus ihrem Engagement für Gegenseitigkeit, Empathie und guten Beziehungen ergeben, gehört in diesen Zusammenhang. Daß Frauen eine große Kapazität zur Vergebung für Jahrhunderte des Ausgeschlossenseins und der Diskriminierung zu haben scheinen, ist erstaunlich. Aber es gehört noch mehr dazu. Die dringende Botschaft römisch-katholischer Frauen lautet zum jetzigen Zeitpunkt, daß die bloße Zulassung der Frau zur Ordination die tief verwurzelten ekklesiologischen Probleme nicht wird lösen können: Ein radikales Überdenken der Jüngerschaft Christi und des Wesens der Kirche, orientiert an prophetischen und nicht-hierarchischen Maßgaben, ist dringend erforderlich.¹⁷ Wenn Nachfolge im Sinne von Gemeinschaft/Beziehungen verstanden wird, dann verkörpert die Gemeinschaft selbst die leidenden und auferstandenen Gesichter Jesu - und Gemeinschaft besteht aus Frauen und Männern.

Der fünfte Faktor ist ein Gegengewicht zu einer Theologie der strukturellen Sünde. Sünde hat ihre Strukturen - aber Gnade hat ebenfalls ihre Strukturen. Au-

thentische Nachfolge Christi bedeutet, daß gnadenerfüllte Begegnungen durch die Qualität der Gemeinschaft ermöglicht werden. Junge Menschen probieren neue Formen von Kirche und aktiver Jüngerschaft aus, z.B. innerhalb des Ambientes der Schöpfungspiritualität oder in der weltweiten Bewegung, die als Frauenkirche bekannt ist.¹⁸ Ausschlaggebend für die Art der Christologie, die die Menschen zu diesen Beispielen inspiriert, ist erstens der ökologische Christus, als Grundmuster, das die gesamte Schöpfung verbindet - und den Gemeinschaftsbegriff über das rein menschliche hinaus ausdehnt; und zweitens die Bekräftigung, daß Frauen Kirche sind und Christa-Gemeinschaften dort existieren, wo messianische Kraft genährt und geteilt wird.

Die nächsten beiden Punkte sind eng miteinander verbunden. Jahrhundertwenden sind Zeiten des Geistes - Zeiten Christi und Zeiten Gottes. Dem Geist kommt es zu, die Chancen der Kultur zu entdecken, neue Möglichkeiten zu eröffnen und in eine bisher unbekannt Zukunft zu führen. Es kann kein Zufall sein, daß in zahlreichen christlichen Gemeinden die Suche nach prophetischer Leitung stärker wird, einer Leitung, die geteilt wird, die die Begabungen der anderen befähigt und ermächtigt. Es ist kein Zufall, daß der Geist eine neue Empfindsamkeit gegenüber dem Zuhören und Anerkennen der Wahrheit der anderen, besonders der Wahrheit von Randgruppen - wie z.B. der an AIDS erkrankten Menschen und der Gemeinschaft der Homosexuellen - entstehen läßt. Aber wie reagiert der Geist auf die kulturelle Vorliebe für ganz private Nachfolge Jesu?

Durch die Erkenntnis, daß soziale Ak-

tionen nicht ausreichen, daß die Menschen auch danach hungern, Gott in der tiefe ihres Herzens zu spüren, daß die Dimension des Mystizismus und Kontemplation wiederentdeckt werden, und zwar nicht als Privatbesitz der Elite, sondern tief verwurzelt im ganzen Volk Gottes in der Gegenwart Christi. Eine Gegenwart, die verbindet, heilt, mit den lebenserneuernden Energien des Kosmos verknüpft.

Diese Form - prophetisch und mystisch - der gemeinschaftlichen Jüngerschaft Jesu, die das Bild einer erneuerten Kirche nahelegt, verbirgt sich hinter den inspirierenden Worten der verstorbenen Penny Lernoux, einer Journalistin in Lateinamerika:

„Das Volk Gottes wird seinen Marsch

den Machtspielen und Intrigen in Rom zum Trotz fortsetzen. Und die Dritte Welt wird dem Westen weiterhin ein Zeichen sein und an die galiläische Vision christlicher Solidarität erinnern. Eine junge Frau aus Guatemala sagte wenige Monate, bevor sie von den Militärs umgebracht wurde. „Wozu ist das Leben gut, wenn du es nicht hergibst - wenn du es nicht geben kannst für eine bessere Welt, selbst wenn du diese Welt selbst nie zu Gesicht bekommst, sondern nur dein Sandkorn zum Bauplatz beigetragen hast? Dann bist du als Person erfüllt.“²⁰

Vollendung, Selbstverwirklichung, ja: aber christlich nur in der Solidarität einer prophetischen Gemeinschaft.

Jesus, Guru des Individualismus - oder Herzstück der Gemeinschaft?

¹ Ich habe nicht die Absicht, die Wichtigkeit von Beratung oder vom Verständnis für Gefühle abzuwerten. Ich möchte vielmehr darauf hinweisen, daß dies ein europäisch-amerikanischer Blickwinkel ist, der nachteilige Auswirkungen hat, wenn er von einer Gleichgültigkeit gegenüber „Gemeinschaftsdenken“ und Trägheit im Hinblick auf die weltweite Armut begleitet ist. In einem Zentrum für religiöse Besinnung, wo ich mit einer Arbeitsgruppe für soziale Gerechtigkeit Exerzitien durchführte, wurde man darauf aufmerksam, daß der ortsansässige Buchladen nicht ein einziges Buch zum Thema soziale Gerechtigkeit führte. Und Buchläden führen das, was die Menschen kaufen.

² Der kontinentale Pietismus war eine Bewegung, die das protestantische Kirchenleben des 17. Jahrhunderts stark erneuerte. Zum Teil als Reaktion auf ein Absinken der Moral, zum Teil als Mittel zur Kontrolle der Geistlichkeit, ermutigte es die Menschen, ihr eigenes geistiges Priestertum durch Umkehr, von Gebeten geleitetes Bibelstudium und Andachtsübungen zu entdecken. Vgl. Dictionary of Spirituality, hg. von C. Jones et al., London 1986, 448-453.

³ Der Quietismus ist eine aus dem 17. Jahrhundert stammende Bewegung, die normalerweise mit Madame de Guyon und dem Erzbischof von Cambrai, Fénelon, assoziiert wird. Mme. de Guyon betonte die Einheit der Seele mit Gott und die gleichzeitige Loslösung von allem Weltlichen. AaO. 408-415.

⁴ Kirchliche Basisgemeinden fallen unter diese Kategorie genauso wie Gerechtigkeit-und-Frieden-Gruppen und die Frauen-Kirche-Bewegung.

⁵ Als Charles Davis sein Priesteramt 1967 aufgab, tat er es, um sich in einer solchen Bewegung zu engagieren. Mir ist jedoch - im Unterschied zu einzelnen Personen - keine Gruppe bekannt, die den Test der Zeit überstanden hat.

⁶ Meiner Ansicht nach führt das über die Frage hinaus, ob die Kirche Christi nur innerhalb der römisch-katholischen Kirche gefunden werden kann, und geht wesentlich tiefer.

⁷ Nicos Kazantsakis, Griechische Passion, Berlin 1990. In diesem Roman verteilt ein griechisches Dorf die Rollen für ihr Passionsspiel. Die Rolle von Jesus erhält Manolios, ein Hirtenjunge. Die Dorfbewohner wachsen schnell in ihre Rollen hinein. Als eine grundbesitzlose Gruppe von Flüchtlingen auftaucht, verhält sich die „institutionelle Kirche“ ablehnend, während sie von Manolios

und seinen Freunden unterstützt werden. Das Buch endet damit, daß Manolios durch die „institutionelle Kirche“ ermordet wird - am Fuße des Kreuzes.

⁸ M. Buber, *Ich und Du*, Köln 1966, 25.

⁹ C. Heyward, *The Redemption of God*, Washington 1980, 172; dt.: *Und sie rührte sein Kleid an. Eine feministische Theologie der Beziehung*, Stuttgart 1986.

¹⁰ Vgl. M. Grey, *The Wisdom of Fools?*, London 1993, Kapitel 5, „The Separate Self and the Denial of Relation“.

¹¹ F. Moloney, *A Body Broken for a Broken People*, Melbourne 1990.

¹² P. Wilson-Kastner/G.R. Castner, *The Martyrdom of Perpetua: A Protest Account of Early Christianity*, in: P. Wilson-Kastner/G.R. Castner et al. (Hg.), *A Lost Tradition: Women Writers of the Early Church*, Washington 1981, 27.

¹³ M. Kline Taylor, *Remembering Esperanza: A Cultural and Political Theology for North American Praxis*, Maryknoll 1990.

¹⁴ Vgl. H. Ward/J. Wild, *Guard the Chaos: Finding Meaning in Change*, London 1995.

¹⁵ R. Cardenal, *The Crucified People*, in: *Reclaiming Vision: Justice, Liberation and Education*, Southampton 1994, 12-18.

¹⁶ M. Kline Taylor, *Remembering Esperanza*. Kapitel 1 beschreibt die Notwendigkeit der Christologie, Unterdrückung zu widerstehen, auf die Tradition zu reagieren und zum Pluralismus als einem postmodernen Trilemma Stellung zu beziehen.

¹⁷ Vgl. E. Schüssler Fiorenza, *Feminist Women Priests - an Oxymoron?* WOC-Vorlesung, November 1995.

¹⁸ M. Fox, *Der große Segen - Umarmt von der Schöpfung*, München 1991; und R. Radford Ruether, *Unsere Wunden heilen, unsere Befreiung feiern. Rituale in der Frauenkirche*, Stuttgart 1988.

¹⁹ Vgl. R. Nakashima Brock, *Journeys by Heart: a Christology of Erotic Power*, New York 1988.

²⁰ P. Lerno, zitiert in J. Wallis, *Die Seele der Politik. Eine Vision zur spirituellen Erneuerung der Gesellschaft*, München 1995, 283.

Aus dem Englischen übersetzt von Andrea Kett